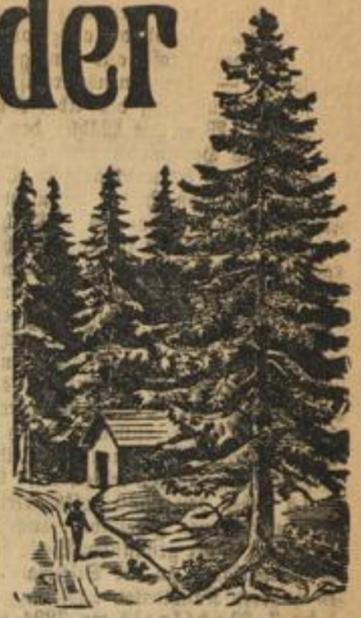


Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen.
Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1.20 monatlich 40 Pf.
bei allen wirtsch. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortverkehr vierteljährlich M. 1. ausserhalb desselben M. 1. hiezu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzflösterle u. mit amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 3 Pfg. Auswärtige 10 Pfg. die kleinstmögliche Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die Pettzeile.
Bei Wiederholungen entspr. Rabatt.
Abonnements nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 24.

Dienstag, den 29. Januar

1907

Reichstagswahl 1907.

Das Gesamtergebnis des ersten Wahlganges.

Gewählt sind endgültig 237 Abgeordnete, somit haben 160 Stichwahlen stattgefunden. Gewählt sind: 41 Konservative, 10 Reichsparteiler, 18 Polen, 89 Zentrum, 20 Nationalliberale, 6 Freis. Volkspartei, 1 freis. Vereinigung, 29 Sozialdemokraten, 1 Mittelstandsparteiler, 1 Däne, 10 Fraktionslose und Esfässer, 3 Reformpartei, 2 Bund der Landwirte, 4 wirtsch. Vereinigung, 2 deutsche Volkspartei. — An den Stichwahlen sind beteiligt: 29 Konj., 19 Reichsp., 5 Polen, 31 Zentrum, 58 Nationall., 27 freis. Volkspartei, 12 freis. Vereinig., 92 Soz., 2 Mittelstandsp., 3 Wildliberale, 4 Welsen, 4 Fraktionslose, 3 Reformpartei, 8 Bund der Landwirte, 12 wirtsch. Vereinig. und 11 deutsche Volkspartei.

Nach einer Berechnung gewinnen die Konservativen 7, verlieren 2; Reichspartei gewinnt 2, verliert 4; Polen gewinnen 2; Zentrum gewinnt 2, verliert 4; Nationalliberale gewinnen 9, verlieren 9; Freisinnige Volkspartei gewinnt 4, verliert 2; Sozialdemokraten gewinnen 1, verlieren 20; Welsen verlieren 3; Wirtsch. Vereinigung gewinnt 1, verliert 1; Mittelstandspartei gewinnt 1; Wildliberale gewinnen 1; Fraktionslose gewinnen 1, verlieren 1; Reformpartei verliert 2; Bauernbund verliert 1.

Bei einer näheren Betrachtung der Gewinne und Verluste der einzelnen Parteien ergibt sich folgendes Bild, das allerdings nach Feststellung der amtlichen Zahlen da und dort vielleicht noch etwas retouchiert werden muß.

Die Deutsche Volkspartei (bisher 6 Mandate) hat zwei Siege bereits behauptet. Sie steht in acht Stichwahlen, 3mal mit dem Bauernbund (Wöblingen, Calw, Crailsheim), 2mal mit dem Zentrum (Oberndorf und Balingen), 2mal mit Sozialdemokraten (Frankfurt und Ulm) und 1mal mit Esfässern (Kolmar Gf.). Gewählt sind: Payer-Neutlingen und Wieland-Göppingen. In Stichwahl stehen: E. Gaußmann-Balingen, Deser-Frankfurt, Blumenthal-Kolmar, Storz-Ulm, Leo-Wöblingen, Schweikhardt-Calw, Wagner-Freudenstadt und August-Crailsheim.

Die Freisinnige Vereinigung (im alten Reichstag 10 Sitze) gewählt: 2, an Stichwahlen beteiligt in acht Kreisen, und zwar in 1 gegen die Sozialdemokraten, in 4 gegen Konservative, in 1 gegen die Reichspartei, in 1 gegen die Antisemiten, 1 gegen den Bund der Landwirte (Raumann-Heilbronn). Gewonnen ist Sonneberg (Rektor Enders) von der Sozialdemokratie, verloren kein Mandat.

Die freisinnige Volkspartei, die bisher 20 Sitze besaß, hat im ersten Wahlgang sechs Mandate erhalten, und zwar hat sie Königsberg, Breslau 1, Halle und Raumburg von den Sozialdemokraten erobert, während sie Lippe an die liberale Landespartei und Grunberg-Freystadt an den Konservativen oder Sozialdemokraten abgeben muß. Sie ist bisher an 29 Stichwahlen beteiligt (14 gegen Sozialdemokraten, 6 gegen Konservative, 4 gegen die Reichspartei, 3 gegen die Nationalliberalen, je eine gegen Zentrum und Mittelstandsvereinigung).

Die Nationalliberalen (bisher 51) haben bis jetzt 18 Siege zu verzeichnen. Sie haben Magdeburg, Leipzig, Auerbach, Braunschweig und Ehlingen von den Sozialdemokraten und Gisporn von den Welsen erobert, dagegen Banzleben, Goslar, Harburg und Reidenburg verloren. Sie sind an mindestens 50 Stichwahlen beteiligt, davon 25 mit der Sozialdemokratie, 10 mit dem Zentrum, je drei mit der freisinnigen Volkspartei, den Konservativen, den Antisemiten und den Welsen, in einem Kreise gegen die Polen, in einem gegen den Bund der Landwirte usw.

Unter den bereits wiedergewählten Parlamentariern sind Paasche, Bassermann und Prinz Schönaich-Karolath. Die Reichspartei gewinnt Breslau (Fürst Hapsfeld) und Gotha (Erzprinz zu Hohenlohe) von den Sozialdemokraten. Sie hat zwölf Siege bereits gewonnen und ist an zwölf Stichwahlen beteiligt. (Davon fünf gegen Sozialisten, vier gegen die freisinnige Volkspartei, zwei gegen das Zentrum und eine gegen die Polen.) Bisher besaß sie bekanntlich 22 Mandate.

Die Konservativen (bisher 52) haben 35 Sitze im ersten Anlauf behauptet und stehen dreizehnmal gegen Sozialdemokraten, sechsmal gegen die freisinnige Volkspartei, viermal gegen die freisinnige Vereinigung, je dreimal gegen die süddeutsche Volkspartei und die Nationalliberalen in Stichwahl. Wiedergewählt sind unter anderem v. Kröcher, Graf Ranig, v. Oldenburg-Zanischau und wie die Herren alle heißen.

Das Zentrum hat anscheinend nicht die geringste Einbuße erlitten. Es hat bereits gegen 90 Mandate fest in Händen und ist an zirka 30 Stichwahlen beteiligt, so daß es vermutlich seine 104 Mandate sämtlich behaupten wird. Verloren sind Bielefeld und Hildesheim, gewonnen Saargemünd. Gewählt sind unter anderem Adren, Spahn, Erzberger, Gröber und Freiherr v. Hertling.

Die Sozialdemokratie ist danach die einzige Leidtragende. Sie hat nach ihrem eigenen Zugeständnis bis jetzt bereits 20 Mandate endgültig verloren und zwar Königsberg Stadt, Breslau 1 und 2, Magdeburg, Halle, Raumburg, Löbau, Birna, Frei-

burg, Leipzig, Reichenbach-Auerbach, Braunschweig, Gotha, Schwarzburg-Rudolstadt, Reuß a. L., Reuß i. L., Wöblingen, Ehlingen und Göppingen. Gewonnen hat sie Mühlhausen. An Stichwahlen ist sie in 75 Wahlkreisen beteiligt: 25mal gegen Nationalliberale, 14mal gegen die freisinnige Volkspartei, zweimal gegen die freisinnige Vereinigung, dreizehnmal gegen die Konservativen, sechsmal gegen das Zentrum, fünfmal gegen die Antisemiten usw. Wiedergewählt sind unter anderem: Auer, Bebel, Singer, Heine, Ledebour, Legien, Frohn, Zubeil, Stadthagen und Hildenbrand, nicht in den Reichstagen wiederkehren werden dagegen: Dr. Bernstein, Bloss, Rod, Fröhlich, Haase, Pfannkuch, Tuschauer, Dr. Lindemann und Wurm.

Von den kleineren Parteien haben die Antisemiten 4 Sitze bereits inne und stehen in 11 Kreisen in Stichwahl, davon 6mal gegen die Sozialdemokratie und 3mal gegen die Nationalliberalen; die Polen (bisher 16) haben 12 Mandate schon erobert und stehen in 4 Kreisen in Stichwahl; der Bauernbund, der einen Kandidaten (Vogt-Hall) durchgebracht hat, kommt dreimal in Stichwahl. Die Esfässer, die Saargemünd verloren haben, haben in drei Kreisen beim ersten Anlauf gesiegt, in drei anderen stehen sie in Stichwahl. Die Dänen haben ihr einziges Mandat behauptet.

In Württemberg wird das endgültige Ergebnis der Reichstagswahlen zu einem wesentlichen Teil von der Stellungnahme der Sozialdemokratie bei den Stichwahlen abhängen. Dazu schreibt ein Stuttgarter Korrespondenzbureau: Ueber die Stellungnahme der Sozialdemokratie liegen noch keine bestimmten Beschlüsse oder Äußerungen vor. Der Umstand, daß die Sozialdemokratie im 3., 4., 7., 8. und 9. Wahlkreis hinsichtlich des Ausfalles der Stichwahlen die Entscheidung in der Hand hat, ist von großer Bedeutung und man ist in politischen Kreisen außerordentlich gespannt, welche Parole von der Sozialdemokratie in den einzelnen Wahlkreisen ausgegeben werden wird. In ihrer Wahlbetrachtung schreibt die „Schwäb. Tagwacht“ u. a.: „Die Richtung, die sie (die Sozialdemokratie) bei den Stichwahlen einzuschlagen hat, ist ihr schon vor den Hauptwahlen mit zwingender Logik vorgezeichnet worden.“ — Der Abg. Hildenbrand führte in einer Ansprache, die er nach Bekanntwerden des Wahlergebnisses in Dinkelschaders Saalbau hielt, aus: „Ich bin nicht berufen, heute unsere Stichwahlparole hier zu formulieren, das geschieht seitens der durch das Vertrauen der Genossen dazu berufenen Instanzen, und Sie dürfen versichert sein, bei deren Beratungen wird das Verhalten der Volkspartei in die Waage geworfen werden, nach welcher das Verhalten der Partei (Sozialdemokratie) einzurichten ist.“ —

Die Schönheit von Rembow.

Roman von Bogumil von Czartoraki.

10

„Worauf wartet das Mädchen hier, daß es Tag um Tag in dem kleinen Garten verträumt, mit der Zither im Arm und dem geduldbigen, fragenden Lächeln?“ Der junge Maler hatte mehr zu sich selbst gesprochen, den Blick gedankenvoll in die Ferne gerichtet; er bemerkte jetzt, daß das Antlitz seines Begleiters einen kummervollen Ausdruck angenommen hatte. „Rufen Sie sich auf, Ludwig!“ sagte er herzlich. „Reden Sie einmal ernsthaft mit dem Mädchen!“

„Ich weiß nicht, ob das Bilda gegenüber das Rechte wäre; ich wage nichts zu tun, da die Folgen eines vorzeitigen Schrittes unberechenbar sind. Des Mädchens Glück ist mir um vieles teurer als das meine.“

„Das erriet ich im ersten Augenblick. Ich bin Ihr Freund, Ludwig, vergessen Sie das nicht! Und halten Sie ein wachsam Auge auf das Gartenhaus, wenn Sie sonst nichts tun wollen.“

„Ich danke Ihnen!“ sagte Fabian, seine Hand ausstreckend. „Wenn Sie mich einmal zu sprechen wünschen, dort drüben am Ende des Steinertischen Grundstücks, liegt mein Haus.“

„Ich werde Sie in jedem Falle bald aufsuchen, Ludwig. Gott mit Ihnen und der weißen Taube!“

Fabian war durch das Gespräch mit dem fremden Maler, der ein so ernsthaftes Mitgefühl für Bilda an den Tag gelegt hatte, völlig aus seinem gewohnten Gleichgewicht gekommen, so ungenügend er sich das auch anstand. Er nahm sich vor, Bilda aus der Ferne schärf und unablässig zu beobachten und, wenn es not tat, sich ohne Rücksicht auf irgend jemand oder etwas zwischen die weiße Taube und die Raubvögel zu stürzen, von denen der Maler gesprochen hatte. Vorher aber sollte kein unvorsichtiges Wort das arglose Mädchen in Unruhe versetzen oder gar ihm zur Unzeit aber Verbrechen die Augen öffnen, gegen die vielleicht gerade seine Unwissenheit der beste Schutz war.

Unterdessen war der Rittmeister ebenfalls mit sich ins Reine gekommen. „Ich muß energisch vorgehen“, sagte er sich, „als er eines Morgens auf des Grafen bequemsten Sofa lag und eine von des Grafen besten Zigarren rauchte. „Ich darf es nicht dahin kommen lassen, daß Ehrenbreit sich in die Dorfprinzessin verliebt und sie mir dadurch für meine Pläne unzugänglich macht. Auch

mein lieber, tüchtiger Hühner, das große Kind, könnte mir einen Duertritt machen. Diesen Nachmittag, wenn Ehrenbreit sein Schläfchen hält und Hühner sich wie gewöhnlich seiner „Morgendämmerung auf dem Wasser“ widmet, will ich mir den alten Steinert suchen und die Sache klar machen. Es wäre wirklich jammerlich, wenn mir der Triumph, eine solche Schönheit, ein so apartes, geradezu für Schausstellungen geschaffenes Gesicht entgeht und auf die Bühne gebracht zu haben, entginge.“

Der Obergärtner lehnte gerade von einer Inpizierung der Treibhäuser zurück, als das Stahlroß des Rittmeisters seinen Weg kreuzte.

„Sebold verließ sogleich sein Rad und schlenderte, es sorglich führend, neben Steinert her. „Ein köstlicher Nachmittag!“ sagte er mit seinem jovialsten Lächeln. „Und was die Gärten meines Freundes angeht, so machen Ihnen diese wirklich alle Ehre!“

Der Obergärtner lächelte geschmeichelt. „Sie sind zu gütig, gnädiger Herr.“ erwiderte er mit einer Bescheidenheit, der man es anhöre, daß sie nicht echt war. „Ich habe auch eine glückliche Hand, mir gebelie alles.“

„Fräulein Steinert, wie Sie sie erzogen und herangebildet haben, legt von der Wahrheit Ihrer Behauptung den glänzendsten Beweis ab.“ sagte Sebold und war damit auf dem gewünschten Punkte angelangt. „Sie sind ein durch und durch vernünftiger, gelund denkender Mann, Herr Steinert, wahrhaftig! Es ist Ihnen natürlich auch klar, daß sich Ihre Tochter hier mit allen Vorzügen durchaus nicht am richtigen Blau befindet und das muß Ihrem väterlichen Vaterherzen oft ein bitteres Gefühl sein.“

Der Obergärtner zwang sein Fuchsgesicht in bekümmerte Falten. „So ist es! Wahrhaftig, so ist es!“ sagte er zustimmend. „Sie trafen genau das Rechte. Aber was kann ich tun, um meinem Kinde ein feiner würdiges Los zu bereiten? Mich hält hier die Pflicht, und ohne einen Beschützer...“

„Natürlich, mein Vetter, natürlich! Wie dürfte das Mädchen ohne genügenden Schutz das väterliche Haus verlassen! In dessen da ließe sich vielleicht Not schaffen. Ich muß Ihnen gestehen, daß ich mich im Geiste bereits recht angelegentlich mit dieser Sache beschäftigt habe, und auch zu einigermaßen befriedigenden Resultaten gekommen bin.“

Der Obergärtner blickte den Redenden mit trefflich gespielter Ueberbahrung an. „Der gnädige Herr sind wirklich zu gut! Wenn Sie mich mit Ihrem Rate unterstützen wollten... mir wäre kein Opfer zu groß für das Kind!“ sagte er, bei sich selbst hinzulehrend: „Nun kommt der Anruf! Hören wir, was dieser ehrenwerte Kavalier uns zu bieten hat.“

Der Rittmeister strich sich mit behaglichem Lächeln den Bart. „Ich werde Ihnen meine Ansichten mitteilen; es steht dann bei Ihnen, sie zu teilen oder zu verwerfen. Nach meinem Dafürhalten gehört Ihre Tochter auf die Bühne. Ihre Schönheit, sowie ihre liebliche, obgleich ungehaltene Stimme erscheinen mir ganz dazu geschaffen, ihr einen Namen, eine Zukunft zu bereiten, wie sie diese auf keinem anderem Wege zu erreichen vermöchte. Natürlich müßte viel für ihre Ausbildung geschehen. Ich, mein Vetter Herr Steinert, bin ein enthusiastischer Verehrer der Schönheit und der Kunst, wie und wo sie mir auch entgegentreten; ich widme diesen beiden Eigenschaften mein Leben und einen großen Teil meiner Mittel. Leider reichen letztere nicht weit, aber ich besitze vortreffliche Beziehungen zu maßgebenden Persönlichkeiten im Reiche der Kunst; zweifellos würde sich eine oder die andere derselben bereit erklären, für die Ausbildung Ihrer Tochter Sorge zu tragen und deren ferneres Geschick in die Hände zu nehmen. In allen Ehren natürlich, das versteht sich von selbst.“

„Ihr ferneres Geschick, was meinen Sie, gnädiger Herr, welcher Art würde dieses sein? Welche Stellung würde mein Kind einnehmen, nachdem seine Ausbildung vollendet wäre?“

„Die Stellung einer Künstlerin, Herr Steinert! Oder besser: die Stellung, welche die junge Dame sich selbst erwählt! Einem Wesen ihrer Art steht die ganze Welt offen, nachdem ihre Freundesbände die Pforten zu ihr erschlossen haben. Von ihr selbst hängt es ab, in welche Sphäre sie sich begeben will.“

„Des Gärtners Antlitz trug jetzt einen merklich veränderten, kühleren Ausdruck als zu Anfang des Gesprächs. „Also eine Romandantin... das sollte Bilda werden! Weiter nichts! Ein solcher Vorschlag erschien dem trefflichen Herrn Steinert, der auf sein schönes Kind die kühnsten Hoffnungen baute, durchaus nicht einleuchtend und annehmbar. Trotzdem war es nicht väterlich, den liebenswürdigen und offenbar spendebaren Gönner Verlust durch eine direkte Zurückweisung aufzugeben.“

138/20

Der „Beobachter“ schreibt hinsichtlich der Stichwahl u. a.: „Von ihrer (der Sozialdemokratie) Entscheidung hängt es nun ab, ob die ausgesprochene Reaktion in der Stichwahl den Profit aus dem ganzen Wahlgang erhalten soll.“ — Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang eine Aeußerung des Abg. Keil am Vorabend der Hauptwahl: Wenn die Wähler der Volkspartei wünschen, daß Konrad Haumann und vielleicht auch Wagner in Oberndorf und Schweidhardt in Calw durchfallen, dann brauchen sie bloß Hieber zu wählen. — Der sozialdemokratische Kandidat des 9. Wahlkreises, Arbeitersekretär Mattutat, hat in einer Wahlversammlung, die am Tag vor der Hauptwahl in Schweningen stattfand, ein Wort des bekannten Sigs aus dem Bayer. Vaterland zitiert und betont, ein Zusammengehen mit dem Zentrum sei für liberale Männer unmöglich. — Das Stärkeverhältnis in den an den Stichwahlen beteiligten Wahlkreisen ist folgendes: 9. Wahlkreis: Haumann 10 423, Schellhorn 8306; die Sozialdemokratie, die hier den Ausschlag geben kann, entweder durch Wahlenthaltung oder durch Eintreten für einen der beiden an der Stichwahl beteiligten Kandidaten erhielt 7077 St. — Im 8. Wahlkreis stehen den 8536 volksparteilichen Stimmen 6455 Zentrumsstimmen gegenüber; auch hier kann die Sozialdemokratie in der genannten Weise durch Stimmenthaltung oder Beteiligung an der Stichwahl für den einen wie für den anderen Kandidaten ausschlaggebend sein. Ebenso ist es im 7. Wahlkreis wo 7894 volksparteilichen Stimmen 7086 des Bauernbundes gegenüberstehen und 3439 sozialdemokratische Stimmen ausschlaggebend sind. — Im 3. Wahlkreis, wo trotz des volksparteilichen Charakters der Kandidatur Raumann, die Verhältnisse bezüglich der zu erwartenden Stellungnahme der Sozialdemokratie im Hinblick auf die Persönlichkeit Raumanns, der an der Konstellation der beiden Parteien — Sozialdemokratie und Volkspartei — unbeteiligt ist, wesentlich anders liegen, als in den angeführten anderen Wahlkreisen des Landes, scheint man in den Kreisen des Bauernbundes bereits mit dem Verlust des seitherigen innegehabten Mandats zu rechnen. Das bauernbündlerische Organ: Die Deutsche Reichs-post schreibt nämlich: „Die Quertreiberei Raumanns kann uns (dem Bauernbund) möglicherweise einen Wahlkreis kosten.“ — Das bauernbündlerische Organ fügt allerdings noch bei, sicher sei der Sieg aber noch keineswegs. Man gewinnt jedoch den Eindruck, daß man sich in den Kreisen des Bauernbundes auf den Verlust des 3. Wahlkreises schon gefaßt gemacht hat.

Schließlich sei hier noch eine Bemerkung wiedergegeben, die Conrad Haumann gegenüber einem Mitarbeiter des Berliner Tageblatts getan hat. Er beurteilt die Wahlstat in Württemberg also: „Das Zentrum hat keinen materiellen, aber moralischen Schaden erlitten. Sein Vorgehen im zehnten Wahlkreis zu Gunsten der Sozialdemokratie vermehrte die Volkspartei doch nicht niederzuerwerfen. Es demaskiert die antisozialistische Entrüstung des Zentrums. Ein starker Zug nach links innerhalb der bürgerlichen Parteien ist unverkennbar. Die junge Generation hat den gestrigen Wahlsieg ersehnt. Die Idee der liberalen Einigung bewährte ihre werbende Kraft.“

Fr. stimmen zum Wahlausfall

Uebereinstimmend stellen die führenden Parteiblätter fest, daß die Kosten der Reichstagsauflösung nicht das Zentrum, sondern die Sozialdemokratie zu tragen hat.

Der „Beobachter“ schreibt:

Die Sozialdemokratie wird erkennen müssen, daß mit ihrer Haltung und ihrer Parole weder eine fruchtbare Politik zu machen, noch ein zuverlässiges Wachstum der Partei zu erreichen ist. Die Partei der Unzufriedenen“ schwankt ungenügend in je nach der ausgegebenen Wahlparole. Und wer die Herausforderung hinwirft: „Zooptenochsität der bürgerlichen Gesellschaft“ und auffordert „mehr Gist und Galle“, darf sich nicht wundern, wenn sich die herausgeforderte Gesellschaft zur Wehr setzt. Und wenn auch die Eintucht der letzteren keineswegs eine durchaus erhebende war, so hat das Bürgertum doch gezeigt, was es zu leisten vermag, wenn man zusammen hält.

Ueber die liberale Einigung schreibt der Beobachter:

Hocherfreulich ist das Gelingen der ersten Probe auf die Wühlfähigkeit der liberalen Vereinigung. In Württemberg, wo in größter Enttäufung von Seiten der Demokratie, der erste entschiedenere Schritt gemacht worden ist, liegen die Fäden klar auf der Hand. Diese Erfolge werden der weiteren Entwicklung mächtigen Vorschub leisten, hat es sich doch gezeigt, daß durch diese liberale Einigung tatsächlich ein heiliger Zug in die bürgerliche Wählerchaft gekommen ist und daß sich nun auch wieder diejenige Klasse an der Politik beteiligen, die sich seither, zurückgelassen fühlend, zur Seite gestellt haben. Besonders die Jugend sieht nun wieder mustenhaft zu den Wahloerwartungen.

Die „Frankf. Zeitung“, die der Sozialdemokratie stets objektiv gegenüberstand, schreibt:

Im Jahre 1903 konnten die Sozialdemokraten mit einem Gewinn von 23 Mandaten parodieren und im ersten Anlauf brachten sie 56 Abgeordnete durch; 25 kamen in den Stichwahlen dazu. Und jetzt? Ein einziges Mandat hat sie erobert, aber, soweit schon bekannt, 17 im Bedacht. Eine Welttennende Kunde die Blätter der Sozialdemokratie damals an, der Aufstieg ihrer Partei lägen ihnen unbegrenzt und sie wußten sich vor Hochmut gegen andere Parteien, namentlich gegen die Liberalen, nicht zu hüten. Es schien fast, als ob sie glaubten, ihren 25 Mandatieren zu können. Aber der tatsächliche politische Einfluß stand gerade infolge ihres Gedahren im Widerspruch zu ihrer Stimmenzahl, und statt einer Hilfe zur Freiheitsbewegung gerieterte sie sich mit dem Schicksal von der einen reaktionären Klasse als ihr Feind und Gegner. Aus dieser Lage ist eine eigentliche selbstverwirklichte Entwicklung, ein Zusammenarbeiten mit anderen in vielen politischen Dingen ihr am nächsten liegenden Parteien verhindert worden und den Vorteil hat nur die Reaktion gehabt. Die Wirkung dieses Verhaltens ist jetzt erkennbar, anders als die Sozialdemokratie es erwartete. Eine Zunahme der sozialdemokratischen Mandate gut Singer noch kurz vor den Wahlen als

selbstverständlich bezeichnet und sie zum wenigsten auf 10 beziffert und in gleicher Weise träumten alle Genossen von einem unauffallenden Siegeszug. „Der Tag des Volksgerichts ist gekommen“, so schrieb der „Vorwärts“ am Wahltag. Ob er jetzt auch das Volksgericht so, wie es ausgefallen ist, anerkennen wird? Alter Besitzstand ist der Sozialdemokratie verloren gegangen: Königsberg, Breslau, Braunschweig, Götting, Gera, Gotha, Halle, Magdeburg, Rumburg u. a. m. Und im bisher „roten Königreich“ Sachsen dürfte sich der sozialdemokratische Verlust einschließlich der Stichwahlen allein auf 12 bis 14 Sitze belaufen. Auch die sonstigen Stichwahlen sind für die Sozialdemokratie zum Teil ungünstig und stellen sozialdemokratischen Besitzstand in Frage, so in Bremen, Frankfurt a. M., Altona-Neuloh, Stettin, Berlin II u. a. Man kann danach jetzt schon mit einer Verminderung der sozialdemokratischen Mandate um 20 bis 30 rechnen.

Aber diese ziffermäßige Verminderung ist nicht das Wesentliche: die Hauptsache ist ihre erzieherische Wirkung auf die Wählerchaft wie auf die Partei selbst, die daraus doch vielleicht Lehren für ihr ferneres politisches Verhalten zu anderen Parteien ziehen wird. Sie hat den Liberalismus als etwas Ueberlebtes ansehen zu können gelehrt, auf den man eine Rücksicht nicht zu haben brauche. Zerreiben wollte ihn Bebel. Der entschiedene Liberalismus hat sich aber als noch recht lebenskräftig und entwicklungs-fähig erwiesen und im Norden wie im Süden einen guten Aufschwung genommen. Ohne ein Mandat im ersten Wahlgang und mit 15 Verlusten im ganzen Schnitt er 1903 ab. Diesmal haben Freisinnige und Demokraten, soweit bisher bekannt, schon 9 Mandate in der Hauptwahl erlangt und zahlreiche aussichtreiche Stichwahlen gewährleistet eine ansehnliche Vermehrung dieser Parteien. Und das, obgleich die Neuwahlen zu einem für sie wenig günstigen Zeitpunkt erfolgten. Die liberale Einigung war zwar schon angebahnt, aber noch nicht organisatorisch durchgeführt und so fehlte es demnach vielfach an der zureichenden Vorbereitung und die Schwierigkeit der Kandidatenauswahl beeinträchtigte erst recht die Wahltätigkeit. Wenn trotzdem das Ergebnis ein günstiges gewesen ist, so ist dies der beste Beweis für die innere Kraft des Liberalismus.

Die Frankf. Ztg. stellt dann fest, daß die Demokratie in Württemberg sehr gut abgegrenzt habe und sagt zur Wahl im 3. württ. Reichstagswahlkreis:

Einen Blickpunkt in Württemberg bildet Heilbronn wo Friedrich Raumann in sicherer Stichwahl mit dem bauernbündlerischen Vertreter steht. Die Demokratie, als die eigentliche Trägerin dieser Kandidatur, darf stolz sein, daß sie dieser weit aufragenden Persönlichkeit den Weg zum Parlament hat bereiten helfen. Erfolgreich ist auch, daß die Deutsche Partei im Wahlkreise so fest zu Raumann steht. Das Zentrum hat hier ein übles Spiel gespielt und eine geradezu erschreckende Mißachtung vor dem Wesen der Persönlichkeit bekundet.

Die „Berliner Volkszeitung“, deren gut demokratische Gesinnung auch von sozialdemokratischen Blättern schon oft hervorgehoben worden ist, hält der Sozialdemokratie folgendes Spiegelbild vor:

Der Sozialdemokratie ist am gestrigen Tage eine Lüge erteilt worden, über die sie nicht mit den sonst üblichen Mitteln der politischen Klopffederer wird hinwegsetzen können. Ihr Stimmenverlust in verschiedenen Wahlkreisen zeigt, daß die Zahl derjenigen Mitläufer zusammen geschraubt ist, die früher nur für die Sozialdemokratie gestimmt haben weil diese ihnen als der Ausdrück der stärksten Opposition gegen das reaktionäre Regiment galt. Nicht minder aber scheint in Betracht zu kommen, daß innerhalb der Sozialdemokratie manche Genossen schwierig geworden sind, die mit der gegenwärtig beliebten Art der Pflege des Dogmas von der Unheilbarkeit Bebel's und seiner unumwegigen Personalanhänger sowie mit dem gegen die Gewerkschaften ausgeübten Parteiterrorismus nicht einverstanden sind. Offenbar ist aber auch die Zahl derjenigen Wähler aus dem bürgerlichen Lager zurückgegangen, die für die Sozialdemokraten gestimmt haben, solange sie von ihr erhofften, daß in ihr der Revisionismus zu immer größerem Einfluß gelangen werde. Seit Dresden und Jena, und seitdem das „Rochruppigerwerden“ in der sozialdemokratischen Presse zum Prinzip erhoben worden ist, haben sich diese Elemente erschrecklich wieder von der Sozialdemokratie abgestoßen gefühlt, so daß auch diesen Umständen Rechnung getragen werden muß, wenn man die Ursachen des „gebremsten Siegeslaufes“ der Sozialdemokratie in Berlin und im Reich richtig würdigen will. Am bezeichnendsten für diesen unzulänglichen Tatbestand ist jedenfalls der Verlust Leipzigs für die Sozialdemokratie. Dort, am Sitz des klassischen „Sauerbentones“, dessen sich die journalistischen Parteipapste an der Spitze mit besonderem Stolz rühmten, ist den Mehring und Genossen eine eklatante Niederlage bereitet worden, an der sicherlich die Leipziger Buchdrucker nicht unschuldig sind. Denn welcher Parteigenosse, und wäre er sonst bereit, sich jeder Parteidisziplin zu unterwerfen, läßt es sich gefallen, was einem Reichshäuser und anderen verdienten Männern der Gewerkschafts- und Arbeiterbewegung passiert ist; nämlich daß sie von den journalistischen Regierern des Klüngels Bel-Mehring andauernd wie Schulbuben oder wie Luupengunde behandelt werden? Im ganzen scheint die Sozialdemokratie, innerhalb deren die orthodoxe Richtung den Revisionismus an die Wand gedrückt hat, etwa 20 Sitze sofort im ersten Rennen eingebüßt zu haben. Das wird ihren Uebermut ein wenig dämpfen. Vielleicht lernt sie auch daraus, daß der Glaube an sie innerhalb der Wählermassen selbst nicht vor jeder Erschütterung sicher ist.

Und nun zu den Betragenden selbst: Die Schwäbische Tagwacht sagt, daß der Reichskanzler mit dem Ausfall der Wahl sehr zufrieden sein könne. Die Hoffnung des Regierungsrates, bei der Aktion eine Schwächung des Zentrums zu erreichen, sei nicht in Erfüllung gegangen; das Zentrum werde in ungeschwächter Zahl wieder in die „Rebenregierung“ einziehen und müsse eine Schwächung seiner Position durch den Ausfall sozialdemokratischer Sitze am meisten beklagen. Sodann sagt die „Tagwacht“:

Mehr Erfolg hatte Bülow mit seinem wohlorganisierten Angriff auf den Besitzstand der Sozialdemokratie.

Seine an die „Liberalen“ aller Nuancen gerichteten Lockrufe zu einer Phalanx gegen die Sozialisten haben gescheitert, die schönen Seelen fanden sich, und die Konservativen-nationalliberalen Reaktionäre aus dem Feuer herausgeholt haben, ohne sich selbst einen nennenswerten Nutzen verschafft zu haben. Dieses Verschwinden der kleinen politischen Gruppen des Freisinn, der Antifemiten und sonstiger reaktionärer Spielarten, brachte in mehr Kreisen, als das früher der Fall war, schon bei der ersten Wahl die Entscheidung und vermehrte durch ihre sofortige Häufung die Zahl der Stimmen der Angreifer so sehr, daß die auf ihre eigene Kraft angewiesene Sozialdemokratie trotz Stimmenzunahme in den meisten Fällen in die zweite Linie kam und das Mandat verlor. Solche Verluste wird die Sozialdemokratie in größerer Zahl zu verzeichnen haben. Neu gewonnen hat die Sozialdemokratie den Elbinger Wahlkreis Wühlhausen; bei den Stichwahlen wird die Haltung des Zentrums die Richtung des Wahlergebnisses entscheiden.

Wenn die Tagwacht konstatiert, daß das Verschwinden des Freisinn eine Häufung der Stimmen und die Entscheidung brachte, so gibt sie damit das Falsche der sozialdemokratischen Taktik, die Zertrübung des Freisinn, zu. Es ist so, wie wir schon oft gesagt haben, den Vorteil davon hat die Reaktion. Eine bürgerliche freiheitliche Partei ist das beste Bollwerk gegen ein Anwachsen der Stimmen nach Rechts, zertrümmert man dieses Bollwerk, dann stärkt man damit die Reaktion. Daraus muß sich mit zwingender Gewalt für die Sozialdemokratie die Folge ergeben, eine andere Stellung zum bürgerlichen Freisinn einzunehmen. Wir wissen, daß es auch in der Sozialdemokratie nicht an Männern fehlt, die ähnlich wie wir denken, sie wurden aber in den letzten Jahren in den Hintergrund gedrängt.

Im Gegensatz zur Tagwacht, die die Wahl als einen harten Schlag für die Arbeiterklasse bezeichnet, sucht der „Vorwärts“ die Niederlage noch etwas zu umschreiben. Er beklagt sich über die Agitation der Gegner und schreibt:

„Das starke Aufgebot der „Reichwähler“, d. h. der durch eine unerhörte Agitation auf die Beine gebrachten kleinstädtischen indifferenten Massen hat der konservativen-liberalen Koalition in einigen Kreisen eine nicht unbedeutliche Stärkung ihrer Position verschafft; denn zu einem wesentlichen Teile haben diese durch alle möglichen Schreckmittel zur Wahlurne gehaltenen bisherigen „Reichwähler“ sich für die welt- und kolonialpolitischen Pläne der Regierung einsagen lassen und für die Kandidaten des liberal-konservativen Blocks gestimmt.“

Das sozialdemokratische Blatt tröstet sich damit, daß vor zehn Jahren die Stimmenzahl der Sozialdemokraten viel kleiner gewesen sei. Schließlich ermahnt es zur Agitation für die Stichwahlen. „Noch ist nicht das geringste verloren. Durch emtante, intensive Arbeit kann mehr als nachgeholt werden, was vor der Hauptwahl veridumt worden ist. Vorwärts zu neuer Arbeit, zu neuem Kampf! Alle Kräfte müssen eingesetzt werden!“

Die deutschparteilichen Blätter, soweit solche in Württemberg noch vorhanden sind, sind natürlich erfreut über die Wahl Hiebers und über den Ausfall im Reich. Im übrigen bieten ihre Besprechungen nicht viel bemerkenswertes.

Das „Deutsche Volksblatt“ jubelt über den Stimmenzuwachs des Zentrums, der allerdings zeigt, daß die Reform Katholiken gegenüber dem festgesetzten kirchlichen Bund vorläufig noch nichts auszurichten vermögen. Die Schlacht gegen das Zentrum wird nicht in Wahlversammlungen, sondern in der Schule gewonnen. Dort liegt die Entscheidung für die Zukunft.

Die agrar-konservative „Reichs-post“ schließt ihre Wahlbesprechung mit folgenden Sätzen:

Das Erfreulichste ist, daß der „nationale Gedanke“ seine bewährte Stoßkraft wieder einmal erwiesen hat. Für Kaiser und Reich, für deutsche Macht und Ehre, für das „größere Deutschland“ mit seinen Kolonien ist ein Sieg ersehnt. Möge der frische Luftzug nationaler Begeisterung anhalten, so daß die Fahne des Reichs nach langer Zeit der Winterruhe wieder lustig flattert, zur Freude und zum Stolz aller Vaterlandsfreunde!

Und wie sieht mit der Hilfe des „antinationalen“ Zentrums, ist die ganz vergessen, verehrte Reichs-post?

Rundschau.

Kaisers Geburtstag. Der „Reichsanz.“ veröffentlicht in einer Sonderausgabe zu Kaisergeburtstag folgenden kaiserlichen Erlass: „An den Ministerpräsidenten und den Justizminister! Es entspricht meinem Wunsche, daß wegen Majestätsbeleidigung, oder Beleidigung eines Mitgliedes meines kgl. Hauses nur solche Personen die gesetzliche Strafe erleiden, welche sich jener Vergehen mit Vorbedacht und böser Absicht und nicht bloß aus Unverständnis, Unbesonnenheit und Ueberleilung, oder sonst ohne Wissen schuldig gemacht haben. Ich beauftrage daher Sie, den Justizminister, mir solange nicht ein Gesetz, eine entsprechende Einschränkung der Strafbarkeit enthält, fortlaufend von Amts wegen über alle nach dem angeführten zu berücksichtigende Beurteilungen behufs meiner Entschlieung über die Ausübung des Begnadigungsrechts zu berichten. Berlin, 27. 1. 07, Wilhelm I. R. — Fürst v. Bismarck. — Befehl.“ — Das „Militärwochenblatt“ bringt aus Anlaß des Kaisers Geburtstags auch u. a. folgende Nachricht: Herzog Robert von Württemberg zum Oberstleutnant, bisher Major beim Stabe des 2. pommerischen Ulanenregiments Nr. 9 ist dieser Stellung behufs Ernennung zum Kommandeur des Dragonerregiments „König“ (2. württemb.) Nr. 26. entbolen.

Patriotischer Wahlspettel in Berlin. Es wird aus der Reichshauptstadt von Samstag geschrieben: In der verfloffenen Nacht soll sich der bedauerliche Zwischenfall ereignet haben, daß eine große Anzahl von Wählern, die vor dem Palais des Kronprinzen ihrer patriotischen Freude über die Verwirklichung des nationalen Gedankens bei den Hauptwahlen Ausdruck geben wollten, von der Polizei angeblich mit der blauen Waffe und unter Verhören von Verhaftungen in dem Augenblick auseinandergetrieben wurden, als sie ein Lied anstimmen wollten. Wie wir hören, ist der Reichs-



langst Fürst Bülow einig mit dem Minister des Innern in der Mißbilligung des Verhaltens der Polizei, wenn die behaupteten Tatsachen sich bewahrheiten sollten. Hierüber hat der Minister des Innern sofort eine eingehende Untersuchung angeordnet. — Wir meinen, die Polizei hat nicht zu untersuchen, wer Spektakel macht. Spektakel ist Spektakel.

Wie man sich bei S. M. schuferte. In einer Polemik gegen die „Köln. Volksztg.“, die von dem persönlichen Regiment des Kaisers gesprochen hat, erzählt die Münchener „Allg. Ztg.“: „Richtig ist, daß der Kaiser oft in kritische Tagesfragen eingegriffen hat, und es ist manches Wort bekannt geworden, das einer faktischen Opposition bequeme Vorwände liefern mußte. Wer aber nur halbwegs gerecht urteilt, muß zugeben: diese kritischen, vielumstrittenen, vielbeklagten und in ihrer Tendenz auch ebenso oft recht böswertig mißdeuteten Worte, sie stammten aus der Zeit des Sturmes und Dranges, in der das Volk und seine berufene Vertretung sich einer beklagenswerten politischen Unruhe selbst zu zeihen hatte. Das war der Anfang der Vier Jahre, als Bismarck schied, und zu der ausgesprochenen Persönlichkeit an der Spitze des Reiches, die so heiß das Beste anstrebte, von jedem Strebertum freie, richtige, um der Sache willen schaffende Menschen sich als Mitkämpfer und Gegengewicht gesellen sollten. Was hat man damals erlebt? Ein ferwiles Wettrennen entstand im Parlament; statt im eigenen selbstlosen Wirken hoffte man auf die Erfolge der Umschmeichelei. Es entstand für dieses Wettrennen im Beamtentum das dafür bezeichnende Wort: „Sich bei S. M. schuferten“, und der Gipfel der Kunst wurde darin erkannt, den rechten Augenblick zu finden, um dem auf hohe Ideale gerichteten Sinn des Kaisers ein schönes Ziel zu zeigen, und dann die eigene Selbstsucht, an die Fänge des Adlers“ zu binden. Gelangte man nicht zum Ziel, dann dankte der Chor der Enttäuschten mit Entstellung und Indiskretion.“

Der elektrische Fernbetrieb. Eine wichtige Verkehrsachse kommt aus Köln: Die Eisenbahnverwaltung hat sich grundsätzlich entschlossen, die preussischen Staatsbahnen zu „elektrifizieren“. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Berlin: Die Erwägungen über die Einrichtung des elektrischen Betriebes auf preussischen Vollbahnen sind, wie aus sicherer Quelle verläutet, im bejahenden Sinne abgeschlossen worden. Zunächst soll auf der 100 Kilometer langen Strecke Altona—Kiel mit dem elektrischen Betriebe ein Versuch gemacht werden, von dessen Ausfall es abhängen wird, ob auch längere Strecken für einen solchen Betrieb in Aussicht zu nehmen sind. Der elektrische Betrieb Altona—Kiel wird nicht allein den Personen-, sondern von vornherein auch den gesamten Güterverkehr umfassen. — Man darf auf die Ergebnisse dieses Versuches um so gespannter sein, als davon eine Umwälzung im gesamten Eisenbahnbetriebe abhängt, wie sie radikal nicht gedacht werden kann.

Ein Mittel ohne Zweck. Die Herabsetzung der Gebühren für die Untersuchung des in das Zollinland eingehenden Fleisches, die am Donnerstag vom Bundesrat beschlossen worden ist, wird jetzt im „Reichsanz.“ bekannt gemacht. Danach wird die bestehende Gebührenordnung bis auf weiteres, wie folgt, abgeändert: I. § 2 Abs. 1 erhält folgende neue Fassung: „Die Gebühren betragen, abgesehen von den in den §§ 4 bis 6 für besondere Untersuchungen festgesetzten Gebühren: A) bei frischem Fleische: 1. für ein Stück Rindvieh (ausschließlich der Kälber) oder ein Kemptier 1,50 Mark, 2. für ein Kalb 0,50 Mark, 3. für ein Schwein oder Wildschwein 0,60 Mark, 4. für ein Schaf oder eine Ziege 0,40 Mark, 5. für ein Pferd, oder ein anderes Tier des Einhufergeschlechts (Esel, Maultier, Maulesel 3,00 Mark; B. bei zubereitetem Fleische (ausgenommen Fett): 6. von Därmen für jedes Kilogramm 0,005 Mark, 7. von Speck für jedes Kilogramm 0,01 Mark, 8. von sonstigem zubereitetem Fleische für jedes Kilogramm 0,02 Mark. 2. Die im § 4 Abs. 1 Nr. 1 festgesetzte Gebühr für die Untersuchung eines ganzen Schweines oder Wildschweines wird auf 0,75 Mark herabgesetzt, 8. Die im § 5 Abs. 1 Satz 1 festgesetzte Gebühr für die chemische Untersuchung von zubereitetem Fett, einschließend der Vorprüfung wird auf 0,005 Mark für jedes Kilogramm einer gleichartigen Sendung herabgesetzt.“

Diese neue Gebührenordnung tritt am 15. Februar 1907 in Kraft. Praktisch hat sie, wie bereits früher erwähnt, keinen Wert, solange die Menge des eingeführten Fleisches infolge der agrarischen Abzerrungspolitik nicht ins Gewicht fällt.

Russische „Wahlfreiheit.“ In Moskau werden nach einer Meldung infolge einer Verordnung des Generalgouverneurs von nun ab die Veranstalter und Leiter von Wahlversammlungen auf administrativem Wege zu Arrest oder hohen Geldstrafen verurteilt, falls in den Versammlungen die Regierung oder die Behörden angegriffen oder beleidigt werden. Name, Stand und Adresse der Redner müssen vorher bekannt gegeben werden, ebenso dürfen ohne behördliche Bewilligung Wahlankündigungen, Proklamationen und Parteiprogramme nicht in den Versammlungen verteilt werden! Infolge dieser drakonischen Verfügung beschloffen die oppositionellen Parteien, Wahlversammlungen überhaupt nicht mehr einzuberufen. Die Wahlagitatorik stockt vollständig. So werden „gute“ Wahlen gemacht. — Aus Petersburg wird weiter berichtet: In der nächsten Umgebung des Zaren wird eifrig dafür agitiert, daß die Eröffnungsfest für die kommende Reichsduma ein wesentlich anderes Gepräge bekommt, als im vorigen Jahre. Vor allem strebt die Hofpartei danach, daß die Thronrede nicht vom Zaren, sondern vom Minister Stolypin verlesen wird. Der Grund für eine solche Agitation soll in erster Linie auf vertrauliche Mitteilungen zurückzuführen sein, die bezüglich der voraussichtlichen Zusammenkunft der kommenden Reichsduma am Zarenhofe eingelaufen sind.

Tages-Chronik.

Berlin, 28. Jan. Die deutsch-amerikanische Tarifkommission hat ihre Verhandlungen zu Ende geführt. Das Ergebnis ist beiderseits befriedigend. Ein Handelsvertrag kam nicht zu Stande, doch ist in den Verhandlungen die Grundlage für einen solchen hergestellt worden.

Königsberg, 28. Jan. Auf die Meldung von dem Sieg der bürgerlichen Parteien telegraphierte Bülow an das Wahlkomitee: „Den reichstreuen Wählern herzlichsten Glückwunsch zu dem schönen Erfolg. Daß die altpreussische Königsstadt die nationale Waffe wieder gefunden hat, bedeutet ein gutes Omen für die Zukunft des Vaterlandes.“ (In Königsberg siegte der von den bürgerl. Parteien unterstützte Kandidat der freis. Volkspartei, Gihling, D. Ned.).

Paris, 26. Jan. Im Ministerrat teilte der Minister des Aeußeren, Richon mit, die Antwortnote der Signatarmächte der Algecirasakte auf die französisch-spanische Note betr. Organisation der Polizei in Marokko und Zurückziehung der Schwabener habe durchaus befriedigend gelaute; die Mächte hätten einstimmig die Haltung Frankreichs und Spaniens gutgeheißen.

Infolge des Eisgangs wurde die Eisenbahnstrecke bei Marau abgefahren. Die badischen Züge verkehren nur zwischen Karlsruhe und Marau.

Beim Dekorieren des Ballsaales fiel der 8½-jährige einzige Sohn des Bäckers Kühnel vom städtischen Schichthaus in Neu-Ulm von der Gallerie herab und erlitt hierbei einen Schädelbruch, an dem der Knabe nun hoffnungslos darniederliegt.

In Brumgarten im Kreise Bollenhain wütet eine große Feuerbrunst. Das Pfarrhaus und die benachbarten Häuser sind abgebrannt, die Kirche ist durch Flugfeuer in Gefahr.

In das Bankhaus Gebr. Ruffis im Zentrum der Stadt Odessa drangen sechs Anarchisten ein, forderten Geld, bielten einen und verwundeten einen anderen Angefallten. Einer der Anarchisten wurde von Polizisten erschossen, die übrigen entkamen.

An Bord des Mondampfers Jedlich brach in der Nähe von Colombo Feuer aus. Die Passagiere und die Postkisten wurden von einem englischen Dampfer übernommen. Berunglückt ist Niemand. Von Colombo ist ein Schiff mit schweren Pumpen abgegangen, um das Feuer zu löschen.

Ein großes Grubenunglück

hat sich Montag früh auf der Grube „Reden“ bei St. Johann-Saarbrücken zugetragen. Infolge einer Explosion wurden 250 Bergleute verschüttet. Nach einer Mitteilung der Bergwerkdirektion sind bis Mittag 100 Tote geborgen; nach einer Meldung eines Augenzeugen sind 125 Tote geborgen und mindestens 300 sind noch verschüttet.

Zu den Stichwahlen.

12. Wahlkreis. Infolge der Stellungnahme der Ortsgruppe der Deutschen Partei in Crailsheim für den Bauernbund hat sich der Gewerkschaftsverein „Liberalen Vereins“ geregt und am Sonntag auch verwirklicht. Eine Versammlung bei der Rechtsanwalt Göhrum-Heilbronn referierte, beschloß bei der bevorstehenden Stichwahl zum Reichstag für den liberalen Kandidaten August und gegen den Bauernbund (Wagt-Büttelbrunn) Parole auszugeben.

Die Stichwahlparole der Sozialdemokratie. Der Parteivorstand der Sozialdemokratie in Berlin hat folgende Stichwahlparole ausgegeben: Unter keinen Umständen dürfen Konservative, Reichspartei, Bund der Landwirte, Antisemiten und Nationalliberale unterstützt werden und die anderen Parteien nur, wenn die Kandidaten sich gegen jede Verschlechterung der Wahl- und Koalitionsrechte und gegen jedes Ausnahmegesetz einzusetzen verpflichten. Nach Abgabe dieser Erklärung soll das Wahlkreiskomitee die Entscheidung unter Würdigung der Persönlichkeit des Gegners treffen.

Die Leitung der württ. Sozialdemokratie wird in den nächsten Tagen zu dieser Wahlparole Stellung nehmen. — Ebenfalls einen Beschluß in Bezug auf die Stichwahlen hat die freisinnige Vereinigung am Sonntag in Berlin gefaßt und zwar folgenden Inhalts: Nachdem die für die nationalen Forderungen notwendige Mehrheit gesichert erscheint, ist es jetzt gegenüber einer Bedrohung der liberalen Errungenschaften Pflicht aller Liberalen, in der Stichwahl denjenigen Kandidaten die Stimme zu geben, die für die Erhaltung der liberalen Errungenschaften (Reichstagswahlrecht, Koalitionsrecht etc.) nach Person oder Programm Gewähr bieten.

Aus Württemberg.

Einberufung des Landtags. Laut Staatsanzeiger vom Sonntags werden die Stände zur Eröffnung des neuen Landtags auf Donnerstag, den 7. Februar einberufen. Die Mitglieder beider Kammern haben sich am Mittwoch, den 6. Februar in Stuttgart einzufinden zur Legitimation beim Ständischen Ausschuss.

Der Protest der Frauen. Aus Stuttgart wird geschrieben: Der württ. Verein für Frauenstimmrecht hat an das Komitee für den Vortrag des Kolonialdirektors Dernburg einen Protest gerichtet, da er in der Ausschließung der Frauen von diesem Vortrag eine willkürliche Handlung erblicke. Der Verein richtet nun an alle Frauen Württembergs die Bitte, da der Protest unberücksichtigt blieb, sich allen Veranlassungen der in Frage kommenden Vereine, bei denen die Hilfe der Frauen künftig in Anspruch genommen werden soll, sei es durch Geldspenden oder Liebesgaben, oder bei Wohlthätigkeitsfesten fernzubleiben.

Neuregelung der Wohnungsgelder der württ. Staatsbeamten. Das Wohnungsgeld der württ. Staatsbeamten ist z. B. in der Weise geregelt, daß sämtliche Orte des Landes in drei Klassen eingeteilt werden, wovon Stuttgart allein die 1. Klasse, 33 größere Orte die 2. Klasse, alle übrigen Orte die 3. Klasse bilden. Inner-

halb dieser Klassen beziehen die Beamten und Unterbeamten in sechs verschiedenen Abteilungen bezw. Abteilungen Wohnungsgelder im Rahmen von 550 bis 150 Mark in Ortsklasse 1, von 450 bis 130 Mark in Ortsklasse 2, und von 400 bis 100 Mark in Ortsklasse 3. Aus Anlaß der Beratungen der letzteren im vergangenen Herbst über die Eingaben von Beamtenvereinen um Gewährung von Teuerungszulagen ist der Finanzkommission der Kammer der Abgeordneten vom Finanzminister eine Mitteilung zugegangen, wonach an eine Neuordnung der Wohnungsgelder schon mit dem nächsten am 1. April 1907 beginnenden Etat heranzutreten werden soll. Hiernach werden statt seither drei künftig 4 Ortsklassen gebildet werden. In die Klasse 1 würde Stuttgart, in die Klasse 2 würden die Städte mit über 5000 bis 100000 Einwohnern und die Kreisstadt Ellwangen, in die 4. Klasse alle übrigen Orte kommen. Für diese vier Ortsklassen und die verbleibenden sechs Abteilungen des Wohnungsgeldtarifes sollen die Wohnungsgeldzulagen in der Weise bemessen werden, daß sich eine durchschnittliche Erhöhung der jetzigen Sätze um etwa 60 Prozent ergäbe, wobei die Erhöhung aus Abteilung 1 bis 6 prozentual aufsteigend sich etwa von 50—70 Prozent gestalten würde. In Verbindung mit der Erhöhung sollen die Wohnungsgelder und die noch nicht bis jetzt pensionsberechtigten freien Dienstwohnungen bezw. entsprechende Beträge dafür pensionsberechtigt werden, was bis jetzt noch nicht der Fall war.

Stuttgart, 26. Jan. Ein Stuttgarter Korrespondenzbureau hat folgendes Schreiben erhalten: In der deutschen Verlagsanstalt A. G. in Stuttgart gärt es wieder sehr stark. Die in der Generalversammlung der Aktionäre im November 1906 vorgenommene Wahl der Aufsichtsratsmitglieder brachte die Wahl der Herren Behmer, Dr. Hölzel und Adolf Stähler in den Aufsichtsrat und damit eine Monopolstellung für Herrn Leo Schwyer, nachdem Konsul Dr. Dörtenbach und Kaufmann Otto Rosenfeld infolge dieser Vorgänge zurückgetreten sind. Ein Schutzkomitee, das aus hervorragenden kaufmännischen Namen der Stadt und des Landes besteht und welches statt der im Gesetz verlangten 300 Stimmen bereits über 1200 Stimmen verfügt, hat den Antrag an die gesetzlichen Organe der Verlagsanstalt gestellt, sofort eine außerordentliche Generalversammlung einzuberufen. Bezweckt ist der Widerruf der Bestellung der Aufsichtsratsmitglieder Leo Schwyer, Lepmann, Behmer, Dr. Hölzel und Stähler, ferner die Beseitigung der verwaltungsrätlichen Abteilung des Aufsichtsrats und damit die Aufhebung besonders dotierter Aufsichtsratsstellen. Begründet wird der Antrag damit, daß die Art und Weise, wie die Wahl der neuen Aufsichtsratsmitglieder von den Herren Schwyer, Lepmann und den erwähnten Herren selbst betrieben worden sei, eine grobe Verletzung der Grundzüge von Treu und Glauben im Verkege darstelle, und daß ein so zusammengeworfener Aufsichtsrat nicht das erforderliche Maß von Vertrauen verdiene. Die hiesige Geschäftswelt sieht der Entwicklung der Dinge mit Spannung entgegen.

Kornwestheim, 26. Jan. Die Bewohner der Barzellen Salon-Karlshöhe haben beim Kgl. Konsistorium beantragt, von ihrem bisherigen Kirchenspielsverband mit Kornwestheim losgelöst und Ludwigshafen zugeteilt zu werden. Diesem Antrag ist auf 1. April 1907 entsprochen worden. Die Kirchengemeinde Ludwigshafen hat als Abfindung 1506 Mark an die Kirchenpflege Kornwestheim zu entrichten. Die bürgerliche Eingemeindung ist bereits am 1. April 1906 in Kraft getreten.

In der Kiesbaggerei zwischen Eßlingen und Metzingen wollte am Freitag Abend ein städtischer Arbeiter den zugeflossenen Redar überschreiten. Plötzlich brach der Mann in dem ziemlich tiefen und reißenden Wasser ein und hätte zweifelsohne den Tod gefunden, wäre nicht der in der Nähe befindliche Streckenarbeiter Rometsch von hier dem bis an den Hals im Wasser befindlichen und mit Aufbietung aller Kräfte sich am Eis anklammernden Eingefunkenen zu Hilfe gekommen. Der Halberstatter wurde sodann in dem nahen Bahnhofsamt untergebracht.

In Gailtingen fiel vor einigen Tagen der 88jäh. Johann Georg Müller von der Scheunenleiter herab und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß er nach zweitägigem Schmerzlager starb.

In Forchtenberg W. Dehringen brach im Stall von S. Frank ein Schindenschlag aus, das dessen siebenjährige Sohn, der „Feuerle“ machte verschüttete. Das Feuer konnte bald gelöscht werden, dagegen mußte der Knabe bewußlos vom Plage getragen werden und schwebt in Lebensgefahr.

Gerichtsleal. Ein Schussal.

Von den Leiden armer Stiefkinder entrollt eine Verhandlung vor der Strafkammer in Halle trübte Bilder. Der Arbeiter Franz Manschenbach aus Merseburg und seine Ehefrau Thessa haben beide noch schulpflichtige Kinder aus erster Ehe. Die Frau bevorzugt nun ihren Sohn Willi Erker auf jede Weise, während sie den Kindern ihres Mannes aus erster Ehe eine Stiefmutter im schlimmsten Sinne des Wortes war. Die Kinder bekamen nicht ausreichend zu essen und oftmals waren die Speisen verdorben oder faulig. Schläge mit der Klopppeitsche gab es alle Tage; ja, sie stiftete noch ihren 13jährigen Sohn Willi an, seine armen Stiefgeschwister aufs schändlichste zu martern. Der brutale Lämmel ließ die Kleinen sich entkleiden und schlug sie unbarmherzig mit der Klopppeitsche. Er trieb ihnen Stechnadeln durch Wangen und Zunge und verletzete sie blutig und verübte alle möglichen Schrecklichkeiten. Der Arzt stellte grausame Verletzungen fest. Dem Vater waren die Brutalitäten bekannt, aber auch er mißhandelte noch seine eigenen Kinder. Er erhielt drei Monate, die Ehefrau zwei Monate und der nichtsnutzige Schlingel Willi Erker vierzehn Tage Gefängnis.

Mannheim, 26. Jan. Statistik der Binnenschifffahrt. In Mannheim, dem bedeutendsten Stapelplatz für den Oberrhein, dem unteren Rheineinstiegs und Süddeutschland, bei Schwetzingen und Dettelsheim, betrug die Ankunft im Ber. 1904 8.858.000 T., während zu Tal nur 683.000 T. abgegangen sind. Das Strohholz ist mit eingerechnet.



Aus Stadt und Umgebung.

Der Schützenverein Wildbad veranstaltete am letzten Samstag einen gelungenen Abend, der von froher Laune getragen war; wie es bei Schützen sein soll und bleiben wird. Die Ouvertüre „Zehn Mädchen und kein Mann“ leitete das Festprogramm ein und bewunderten wir am Klavier die Frl. Luise und Marie Treiber vom Windhof, deren Vortrag viel Geschick und Fleiß verriet. Frl. Mina Schwigäbele stellte ihre treffliche Stimme und ihr darstellerisches Können in den Dienst der Sache und war wie immer vorzüglich. Das Schwesternpaar Käbler von der Villa Großmann bot in Musik und Spiel viel Schönes, was der überaus lebhaften Applaus bewies. Daß die mitwirkenden Herren Edelman, Christ, Schmid und Fritz Seiffert in ihrer urwüchsigem Art als Darsteller einer Vätergesellschaft große Heiterkeit erregten, durfte nicht wundern. Nicht endenwollender Beifallssturm durchtobte den Saal, als Herr August Bechtle sein Bergbahngebidicht in Sang und Töne brachte. Die Sängerschaft hielt sich wacker unter Musikdirektor Wörners Leitung. Der dämmernde Morgen sah noch viel tanzlustige Schützenschwestern und Schützenbrüder beisammen. Heil dem Schützenverein und seinem trefflichen Vorstand. Vivat, floreat, crescat!

Bei dem am Sonntag stattgehabten Kaiserbecherschießen, zu welchem der Neuenbürger Schützenverein in großer Zahl erschienen war, errang Herr Karl Lubach den Becher, Herr Ernst Römisch die Ehrenscheibe.

Die Kaiserfeier, welche auf Einladung des Stadtvorstandes im Gasth. zum gold. Ochsen stattfand, war zahlreich besucht. Herr Stadtschultheiß Böhner brachte in bewegten Worten das Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aus. Der Redner betonte besonders die wichtigen Ereignisse der gegenwärtigen politischen Zeit und gedachte des Kaisers gerechter Handlung mit dem Appellieren an das Volk. Herrn Stadtpfarrer Kochs Hoch galt Ihrer Majestät der Kaiserin. Herr Direktor Schnitz sprach in warmen Worten von unserem König, indem er den versöhnlichen Sinn und den fortschrittlichen Geist seiner Regierung hervorhob. Herr Stadt-

vilar Dr. Baur lenkte seine Worte auf das Heer und die Marine und erinnerte besonders an die Krieger in Südwestafrika. Die Festversammlung wurde durch Gesang des Militärvereins und Liederkränzes verschönert.

Bezüglich der Reichstagswahl wird dem Calwer Wochenblatt geschrieben: Wie vorausgesehen war, ist eine Stichwahl zwischen dem seitherigen Abgeordneten Schweichhardt und Deconomierat Adlung notwendig. Bei der Reichstagswahl im Jahr 1903 erhielt Schrempf 7778, Schweichhardt 5971 und Oster 2976 Stimmen. Abgeordnete haben also die Stimmen für den Bauernbund um 692, zugenommen hat die Volkspartei um 1923 und die Sozialdemokratie um 463 Stimmen. Die stärkste Zunahme zeigt die Volkspartei; sie verdankt diesen Zuwachs der großen Stimmenzahl in der Stadt Calw und besonders im Oberamt Neuenbürg; aber auch Nagold und Herrenberg haben diesmal viel mehr volksparteiliche Stimmen aufgebracht. Im Oberamt Herrenberg und Neuenbürg haben die bauernbündlichen Stimmen ziemlich und in Nagold etwas abgenommen, im Oberamt Calw unbedeutend zugenommen. Bemerkenswert am ganzen Ergebnis ist die bedeutende Zunahme für die Volkspartei, dagegen hat die Sozialdemokratie keinen großen Zuwachs zu verzeichnen, wenn man bedenkt, daß die Wählerzahl gegenüber 1903 zugenommen hat. Zieht man noch einen Vergleich mit der Landtagswahl in den vier Oberämtern des Wahlkreises, so findet man folgende Zahlen: Für Deutsche Partei und Bauernbund wurden bei der Landtagswahl 8738, für Volkspartei 4345 (im Oberamt Herrenberg war kein Kandidat der Volkspartei aufgestellt) und für Sozialdemokratie 3470 Stimmen abgegeben. Bei der gestrigen Reichstagswahl hat demnach der Bauernbund und die Sozialdemokratie ab, die Volkspartei ganz erheblich zugenommen. Am auffallendsten ist, daß die Sozialdemokratie im Oberamt Neuenbürg um nahezu 300 Stimmen zurückgegangen ist. Das Ergebnis im Oberamt Calw hat sich gegenüber der letzten Reichstagswahl und letzten Landtagswahl nicht besonders verändert. Das Stimmenverhältnis ist sich ebenfalls ziemlich gleichge-

blieben; in der Stadt Calw haben sich bei der Reichstagswahl die Jungliberalen von der Deutschen Partei getrennt, daher wohl der geringe Stimmenunterschied gegenüber der Landtagswahl. Wenn nun die gestrige Reichstagswahl zunächst eine Stichwahl gebracht hat, so hat sie voraussichtlich doch schon die Entscheidung gegeben. Die Volkspartei ist an 1. Stelle gerückt, an 2. Stelle folgen die Konservativen und der Bauernbund. Selbst wenn bei der Stichwahl die Gröber'schen Stimmen auf Adlung fallen sollten, so erhält dieser doch nicht die Majorität. Schweichhardt wird an 1. Stelle bleiben. Weiter zeigt das Ergebnis, daß die Volkspartei nicht auf die Wahlhilfe der Sozialdemokratie angewiesen ist. Die Demokratie ist allein im Stande, den Kampf mit dem Bauernbund aufzunehmen und sie wird zweifellos den Sieg behaupten, der neue Reichstagsabgeordnete wird wohl wie der seitherige Schweichhardt heißen. Der Demokratie könnte nur dann der Erfolg und das Mandat entrisen werden, wenn die Sozialdemokratie aus Rache gegen die Demokratie, wie sie für den 7. Wahlkreis gedroht hat, den Bauernbund unterstützen würde, aber das wird sie gewiß nicht tun. Die Stichwahlen finden am 5. Febr. statt. — In Wildbad selbst war das Resultat ein unerwartetes. Durch den Zusammenschluß der Deutschen Partei mit der Volkspartei war wohl eine große Stimmenzahl zu erwarten, aber daß dieselbe die Zahl 516 erreichen würde, hätte niemand behauptet, zumal es hier üblich ist, daß es immer 200 Wähler gibt. Die Sozialdemokratie, welche bei der Landtagswahl die erstaunliche Höhe von 197 erreichte, sank diesmal auf 91 zurück. In wünschen wäre es, daß bei der Stichwahl auch die Säumigen herbeigebracht werden könnten, und es ist jedes Reichsbürgers Pflicht, seinen Nebenmenschen, sofern er noch nicht gewählt hat, aufzumuntern und an die Urne zu bringen.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

Wildbad, den 29. Januar 1907.

Todes-Anzeige.

Sonntag abend verschied nach schwerem Leiden im Alter von 78 Jahren unsere liebe Schwester und Tante

Fräulein Barbara Keim.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen die Schwester:

Frau August Barth.

Beerdigung Mittwoch nachmittag 3 Uhr.



Empfehle meine reichhaltige Musterkollektion in **Herren- u. Damenkleiderstoffen** Blusen, Schürzen, Bettjaken, Hemden, Bettbezügen etc., ferner Jaquarddecken, Tischdecken, Betttücher, Bettdecke, Handtücher, Damaste, Kragen, Krawatten, Manschetten, Handschuhe, Korsetten, Strümpfe, Socken, Kinderkleidchen und verschiedene andere Artikel. **Größte Auswahl zu den bekannten billigen Preisen.** Bei Barzahlung gewähre ich, einige Artikel ausgenommen, **5 Prozent Rabatt.**

Albert Lipps.

Nähmaschinen!!

für Gewerbe und Familiengebrauch, zum Nähen, Stopfen und Kunststicken, sowie alle **Zubehör- und Ersatzteile** für alle Systeme, in Qualität erstklassig, im Preise billig, empfiehlt

Heh. Bott.

Eine schöne Wohnung,

bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Bad, Wäsche, Keller und Gemüsegarten ist zu vermieten. Näheres in der Exped. 385

Liederkranz

Wildbad.

Mittwoch nachmittag **Trauergefang.**

Zusammenkunft um 1/2 3 Uhr im Gasth. z. Sonne.

Der Vorstand.

Reine

Wiese

in der vorderen Rennbach habe ich zu verpachten.

Robert Krauß, Maurermeister.

Paniermehl

empfehle Bäcker Bechtle.

Hiermit erlaube ich mir, der geehrten Einwohnerschaft von Wildbad und Umgebung mein

Tapezier- u. Polstergeschäft

in Erinnerung zu bringen. Ich empfehle mich im **Neu-Anfertigen sowie im Aufarbeiten sämtl. Polster-Möbel** in einfacher bis feinsten Ausführung. Besonders billig liefere

Roßhaar

für Matratzen. Muster größerer Spinnereien habe in großer Auswahl stets am Lager. Ferner empfehle ich mich im **Einlegen von Lincrusta, Zimmer-Tapezieren,**

Aufmachen von Vorhängen und Dekorationen,

sowie sämtliche in mein Fach einschlagenden Arbeiten bei solider Ausführung und billigster Berechnung.

R. Linder

Tapezier und Dekorateur.

Lieferung von Knippenbergs Patent-Sprungfeder-Matratzen.

== Betten. ==

1 Unterbett

von prima Varchent, gefüllt mit gut gereinigten grauen Federn, **Mk. 25.80.**

1 Unterbett

von bestem Bettdeck, gefüllt mit prima ger. grauen Federn, **Mk. 29.25.**

1 Oberbett

von prima Varchent, gefüllt mit gut gereinigten weißen Federn, **Mk. 26.60.**

1 Oberbett

von bestem Bettfatin, gefüllt mit prima weißem Landrupf, **Mk. 32.—.**

1 Haipfel,

1 m lang, von prima Varchent, gefüllt mit gut gereinigten weißen Federn, **Mk. 9.35.**

1 Haipfel,

1 m lang, von bestem Bettfatin, gefüllt mit prima weißem Landrupf, **Mk. 13.80.**

1 Kissen

von prima Varchent, gefüllt mit gut gereinigten weißen Federn, **Mk. 8.20.**

1 Kissen

von bestem Bettfatin, gefüllt mit prima weißem Landrupf, **Mk. 10.25.**

Führe stets 7 Sorten Federn und Flaum in nur fallkräftiger Ware am Lager und liefere auch sonst jede Preislage von Betten und Plumeau.

Jeder Käufer kann beim Füllen zugegen sein. **Sämtliche Bettstücke werden tadellos genäht und mit Wachs bestrichen.** Ferner empfehle

Halb- und Rein-Leinen

in allen Breiten, nur vorzügliche Marken,

Tischzeuge, Handtücher, Servietten,

auch mit eingewobenem Namen, bei größerer Abnahme geschieht das Einweben von Namen kostenlos.

Damaste in großartigem Sortiment, weiß und bunt.

Uebernahme kompletter Ausstattungen

in vorzüglicher und jeder beliebigen Ausführung.

Ph. Bosch, Wildbad.

P. S. Obwohl sämtliche Artikel im Preise sehr gestiegen, biete meiner w. Kundschaft nur Vorteile, da ich meine Abschlässe rechtzeitig machte.

Geogründet 1820

Das beste für schwache Augen u. Glieder **Kölnisches Wasser**

v. Joh. Chr. Fochtenberger in Heilbronn Lieferant fürstlicher Häuser, weltberühmt ärztlich empfohlen bei entzündeten schwachen Augen und Gliedern (besonders, wenn nach dem Baden damit gewaschen), feinstes und billigstes Parfüm.

In Flaschen à 40 u. 70 Pfg.

Alleinverkauf für Wildbad bei **Anton Heinen.**

Geogründet 1820

